

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 11 / Heft 1

Jänner-März 1957

## Inhalt

	Seite
Heinrich Wurm: Die Weiberau, Geschichte einer Gemeinweide . . . . .	1
Karl Billinger: Richard Billinger, Zur Herkunft des Dichters . . . . .	33
Engelbert Koller: Die Schnitzerfamilie Heißl in Rindbach bei Ebensee . . . . .	37

## Bausteine zur Heimatkunde

Herbert Jandaurek: Der Graben zu Leithen . . . . .	43
Paul Karnitsch: Ein konischer Becher mit eingestempelten Verzierungen aus einer pannonischen Töpferei . . . . .	48
Hans Deringer: Eine neue Keltenmünze aus Lauriacum . . . . .	51
Herbert Jandaurek: Ennser Schwarzahfner-Keramik . . . . .	52
Erwin Neumann: Eine Tischsonnenuhr des Linzer Ingenieurs Franz Anton Knittel . . . . .	53
Heinrich Blume: Noch einmal der Inghof . . . . .	54
Ernst Newkowsky: Die Buesenmühl, Ein Nachruf . . . . .	55
Wilhelm Freh: Der Mühlviertler Tábstein . . . . .	57

## Berichte

Oberösterreichische Chronik 1956 . . . . .	58
--	----

## Schrifttum

Buchbesprechungen . . . . .	73
-----------------------------	----

---

Zuschriften an die Schriftleitung (Manuskripte, Belegstücke):  
Dr. Franz Pfeffer, Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26 8 71

Zuschriften an den Kommissionsverlag  
(Versand, Abonnement- und Einzelbestellungen):  
Oberösterreichischer Landesverlag, Linz a. d. D., Landstraße 41, Ruf 26 7 21

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag Linz a. d. D.

## Der Mühlviertler Tábstein

Quer durch das mittlere Mühlviertel zieht von Gramastetten bis in den Raum von Leonfelden hinein eine gewaltige geologische Störungszone, von F. X. Gruber erstmalig erkannt und als „Rodeltallinie“ beschrieben<sup>1</sup>. Dieses etwa 20 km lange und durchschnittlich ungefähr 1 km breite, in Richtung Südwest—Nordost ziehende Band ineinander verzahnter Quetschgesteine, deren Entstehung mit ausgedehnten alten Bruchbewegungen innerhalb des Kristallinen Grundgebirges in Zusammenhang steht, führt stellenweise auch kleinere Linsen und Schuppen von Talkschiefer; sie wurden bei der geologischen Aufnahme des Gebietes von J. Schadler in der geologischen Spezialkarte mehrfach ausgeschieden<sup>2</sup>.

Der Talkgehalt dieses Gesteines lockte in jüngerer Zeit zu Versuchen, das an sich sehr bescheidene Vorkommen wirtschaftlich zu nützen: Hiefür zeugen einige aus den Jahren nach dem ersten Weltkrieg stammende Schurfgräben und Halden, knapp außerhalb des Ortes Zwettl beiderseits der nach Oberneukirchen führenden Straße gelegen. Diesen Schürfungen blieb jedoch ob der minderen Qualität des talkführenden Gesteins ein Erfolg versagt.

Den Einheimischen ist dieser Talkschiefer, der sich wie Bildstein bearbeiten läßt, unter dem Namen „Tábstein“ wohl bekannt; aus ihm verfertigte man früher allerlei steinernes Gerät, wie Uhr- und Webgewichte und kleinere Figuren. Diese Verwendung des Tábsteines ist uralte, denn in Enns und Umgebung wurde bereits in römischerzeitlichen Kulturschichten verschiedenes Kleingerät (Spinnwirtel, Netzsenker) gefunden, das zweifelsohne aus Mühlviertler Tábstein gefertigt ist<sup>3</sup>.

Der „Tábstein“ fand seinerzeit auch eine umfangreiche volksmedizinische Verwendung. Ein zu Beginn des 18. Jahrhunderts erschienenes Bergbuch, das die damals bekannten mineralogischen Rohstoffe der ganzen Welt aufzählt<sup>4</sup>, berichtet diesbezüglich:

„In Ober-Österreich oder dem Lande ob der Enß findet sich ein besonderer Stein / Tábstein genant / lichtgrau / glatt / und dicht wie Marmor, und sehr schwer / läst sich aber schaben wie Kreyde / soll sehr heilsam seyn zu allerley Schäden / wenn er darin gestreuet wird.“  
Also eine äußerliche Verwendung, ähnlich der unserer Talkum-Präparate!

Trotz des Fehlens genauerer Angaben in dem genannten Bergbuch läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß mit dem „Tábstein“ aus Oberösterreich der Mühlviertler Talkschiefer gemeint ist, um so mehr, als das Gestein diesen Namen im Volksmund bis heute behalten hat. Alten Ortsansässigen ist noch in dunkler Erinnerung, daß Tábstein-Mehl einstens eine derartige Anwendung fand; insbesondere die zarte Haut kleiner Kinder soll man damit eingestaubt haben, um sie vor dem Wundliegen zu bewahren. Sogar in einem Braunschweiger Bergbuch ist also diese Verwendung des Mühlviertler Tábsteins angeführt; man darf daraus schließen, daß dessen Gebrauch in und außerhalb des Landes ob der Enns einst beträchtlichen Umfang besaß.

Wilhelm Freh (Linz)

<sup>1</sup> F. X. Gruber: Geologische Untersuchungen im oberösterreichischen Mühlviertel. Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien, Bd. XXIII (1930), S. 61.

<sup>2</sup> Geologische Spezialkarte 1:75.000, Blatt Linz und Eferding (Aufnahme Dr. J. Schadler).

<sup>3</sup> Herrn Prof. Dr. H. Deringer, Museumsverein Lauriacum, sei für die Überlassung dieser Funde zur mineralogischen Untersuchung bestens gedankt.

<sup>4</sup> F. E. Bruckmann: Magnalia Dei in Locis Subterraneis oder Unterirdische Schatzkammer aller Königreiche und Länder. Braunschweig 1727.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Oberösterreichische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: [1957\\_1](#)

Autor(en)/Author(s): Freh Wilhelm

Artikel/Article: [Der Mühlviertler Tábstein 57](#)